

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 22 (1932)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Erhellte Ferne  
**Autor:** Greif, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645810>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 33  
XXII. Jahrgang  
1932

Bern,  
13. August  
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Erhellte Ferne.

Von Martin Greif.

Nach entladnem Wetterregen  
Hat die Ferne sich erhellt,  
Und der Alpen Zug entgegen  
Siehst du einsam dich gestellt.

Die im Wolkenduft verschwammen,  
Tief erblauend stehn sie da  
Und so eng geschart zusammen,  
Wie sie nie dein Auge sah.

Vor den wildgestürmten Massen  
Hebt ein Dorf sich friedlich ab; —  
Deinem Sehnen überlassen  
Lehnst du still am Wanderstab.

## Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 15

### Neuntes Kapitel.

Es war ein ruhvoller Sommerabend. Die Häuser auf dem Marktplatz schlürften durch offene Türen und Fenster frische Luft ein, nach der sie den langen Nachmittag geschmachtet hatten.

Die Uhr auf dem Kirchturme glühte noch unter den letzten Sonnenstrahlen, aber dunkle Schatten, die langsam hinaufkrochen, versprachen ihr erquickende Kühle. Der Brunen plätscherte lauter, und den Bürgern unter den Haustüren war eine stille Freude auf den Abendtrunk anzusehen.

Vor der Post ging Herr Dierl mit dem Kanzleirate unter ernstesten Gesprächen auf und ab.

„Ich muß sagen, ich hab' eigentlich nichts g'merkt. Bis jetzt wenigstens is mir nix aufg'fallen“, sagte Schützinger.

„Sie wern's ja seh'n, daß i recht hab'. Der Berliner hat was im Sinn, und der fade Kerl da drüben“ — Dierl deutete mit dem Stode nach dem Kaufhause Ratterer hin — „der wepfige Kramer is natürli mit dabei ...“

„Was wollen s' denn machen?“

„An Fremdenswindel eiführ'n, d' Leut verderb'n, alles in d' Höh treib'n ... Ich kenn' de G'schicht'n, weil i s' scho a paarmal erlebt hab' ...“

„Vielleicht sehen Sie doch zu schwarz ...“

„Na! Na! Verlassen S' Ihnen auf mich! ... Ah, gut'n Abend, Herr Posthalter! Sind S' heut recht fleißig g'weh'n?“

„Hat scho sei müass'n ... 's letzte Fuada Korn hamn ma rei ...“

Blenninger schnaufte in der Erinnerung an die Anstrengung und wischte sich mit seinem blauen Sacktuche über die sonnenverbrannte Stirne.

Man hörte ein Horn tuten.

Die Altaicher Kühe wurden über den Marktplatz heimgetrieben. Geduldig trotteten sie übers Pflaster; ab und zu sonderten sich etliche vom Haufen ab und bogen in Seitengassen ein.

Dann blies der alte Hüter fest ins Horn zum Zeichen, daß die Stalltüren geöffnet werden sollten.

Dierl sah mit freundlicher Miene auf das Treiben.

„So was tuat oan wohl“, sagte er. „Dös is no was aus der guat'n alt'n Zeit ...“

„Ja ... ja ...“ meinte der Posthalter, „aber ...“

„Was aber?“

„Der Zustand paßt nimmer recht her ...“

Blenninger wies auf eine Kuh, die stehen blieb, und indes sie nachdenklich vor sich hinschaute, ein stattliches Andenken fallen ließ.

„No ... was is nacha?“ fragte Dierl.

„So was paßt si nimmer her ...“

„Auweh! Dös hätt' i liaba net g'hört.“

Dierl wandte sich unwillig ab und entfernte sich etliche Schritte mit dem Kanzleirate.

„Spanna S' was? Dös san scho de erst'n Anfäng'. Jetzt hätt' der Lalli aa scho an Grau'n vor'm Landleb'n. A Kurort werd's halt, dös Altaich ...“

„Eine Aenderung in dem speziellen Punkt wär' ja net so schlimm“, entgegnete Schützinger, den der Vorgang nicht so stark angeheimelt hatte.

„Net? I will Ihna was sag'n. Wenn d' Leut amal de Sprüch' macha vom Aendern und vom Fortschritt, wenn eahna dös Alte ordinär vorkimmt, nacha is's scho g'fehlt.“

„Ich bin ja auch fürs Romantische, aber ich meine, Herr Oberinspektor, es laßt sich auch vom hygienischen Standpunkt aus ...“